

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

8.1.1923 (No. 7)

nigend. Es sei als außerordentliche Leistung Deutschlands zu bewerten, wenn es ihm gelungen sei, die Forderungen für Frankreich und Luxemburg zu 84,4 Prozent, nach den deutschen Berechnungen bis zu 89 Prozent zu erfüllen. Das sei auch nur durch die für die deutschen Finanzen verheerende ungewöhnliche große Einfuhr ausländischer Kohle nach Deutschland möglich gewesen. Das Defizit sei übrigens arbeitslos auf unzureichende Qualitätsforderungen Frankreichs zurückzuführen, das sich nicht am Wiesbadener Abkommen halte, sondern bessere Kohle verlange, als die deutschen Verbraucher. Infolge der Abtrennung Oberschlesiens hätte auch in der zweiten Hälfte des Jahres 1922 keine Steigerung, sondern eine Verminderung der Kohlenförderung gegen früher stattgefunden und zwar um 1,5 bis 2 Millionen Tonnen.

Amerikas Haltung.

London, 7. Jan. Nach einer Neuermeldung aus Washington nahm der Senat eine Entschließung an, welche die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus dem Rheinlande fordert.

Paris, 7. Jan. Gleichzeitig mit der Widerlegung der Nachricht über die bevorstehende Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz zur Regelung der Reparationsfrage durch die amerikanische Regierung hat diese nach den in Paris erscheinenden amerikanischen Blättern ihre Absichten für die nächste Zukunft halbamtlich wie folgt dargelegt:

Minister Hughes wird die inoffiziellen Verhandlungen wieder aufnehmen, um festzustellen, ob die Mächte jetzt zur Teilnahme an einer internationalen Sachverständigenkonferenz bereit wären, woran die Vereinigten Staaten teilnehmen würden, um eine angemessene Reparationssumme vorzuschlagen. Beabsichtigt man jede politische Erörterung der Reparationsfrage aufzugeben, bis die erwähnten Sachverständigen zusammengetreten wären und ihre Vorschläge gemacht hätten. Würde die Ausführung dieses Planes verhindert, so würden die Vereinigten Staaten der Welt klarmachen, auf welcher Seite die Verantwortung liege. Falls die Franzosen ins Ruhrgebiet einmarschieren, würden die Vereinigten Staaten festhalten und in diesem Falle das Zurückziehen der amerikanischen Truppen vom Rhein zur Folge haben. Indessen habe Hughes erklärt, Amerika könne nichts tun, wenn Europa es nicht um Hilfe angehe, und das sei offiziell noch nicht geschehen.

Die Blätter betonen, daß die Vereinigten Staaten vor allem von Frankreich Gegenanschläge zum Konferenzplan von Hughes erwarten.

Ein Versuch der amerikanischen Handelskammer.

New York, 7. Jan. Nach Meldungen aus Washington ist die amerikanische Handelskammer im Begriff, auf Gründen von Persönlichkeiten, die an deutschen Geschäften interessiert sind, nochmals die Frage der Bildung eines Ausschusses von Geschäftsmännern zu prüfen, die eine Untersuchung über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands veranstalten soll. Das Büro der Handelskammer beabsichtigt, Nachrichten über die Auffassung der Geschäftsleute in den alliierten Ländern einzuziehen und über die Sache zu beschließen, bevor die internationale Handelskammer am 18. März in Rom zusammentritt, die sich unter anderem auch mit der Reparationsfrage beschäftigen wird.

Deutsches Hafenmaterial an Frankreich.

Paris, 7. Jan. Aus einem langen Communiqué des Unterstaatssekretariats der Seemarine geht hervor, daß Frankreich 31 000 Tonnen Hafenmaterial als Auszahlung für die Verfertigung der deutschen Kriegskriegsflotte bei Scapa Flow erhalten hat. Von diesem Material sind 2500 Tonnen der Kriegsmarine und der Rest den Handelshäfen zugewiesen worden. Der Wert dieses beträchtlichen Materials beträgt ungefähr 40 Millionen Francs.

Berliner

Ar- und Erstaufführungen.

Die sonderbare Komödie des Namen Fernand Crommelmund macht den Kopf schütteln. Doch ein Stück, das sich ein Star gewährt hat, ist heute fast so gut fundiert, wie durch einen Erfolg. Die Orsa als Unschuld zu sehen, als Unschuld, die geschändet von der ganzen männlichen Jugend eines Dorfes, Unschuld bleibt, ist für die Sammler theatraleser Antiquitäten schon der Würde wert. Theaterkennner, die nicht zur Gänze der Orsa-Hörigen gehören, mögen gütliche Überzeugung nicht verhehlen. Sie ist doch nicht bloß Sexual-Spezialität, ihre der Natur angelegene, sehr individuelle Technik bringt es sogar fertig, die peinlichste Nacktheit der Seele und des Körpers in einem Mantel von Keuschheit zu hüllen. Diese Umwertung bekannter Werte entspricht einem Drama, in dem auch sonst alles verdreht ist. Verdreht sind Vernunft und Liebe. Ein Arbeiter, ein junger Müller, an dessen Wiege Sebels Rindens und Schakelpares Thello, außerdem aber auch Frau Bedeckel als Vater handeln, kann die Schwärze der geliebten Frau nicht bei sich behalten. Reizt als Marktschreier geheimer Wonnen die öffentlichen Gefühle. Wagt, als hätte ihr ein giftiges Insekt gefressen, befallt ihn Eifersucht und macht ihn toll. Welt seiner Wissen kann, ob ihn seine Frau nicht betrüge, verschafft er sich die einzig mögliche Gewißheit, indem er seine treue Frau und seinen arglosen Freund gewalttätig zwingt, ihn zum Ehebruch zu machen. Nun fällt er sich weitgehend zu jedem Widerstand befähigt. Doch nein, dieser Ehebruch unter Zwang befriedigt den Mensch nicht. Das ganze Dorf muß dran, einer nach dem anderen, damit der Besessene einmal eine doch feststellen könne, daß Wunsch und Herz seiner Stelle mit dabei waren. . . . Beschloß ist dieser Ehebruch keineswegs, nicht einmal im Sinne jenseitiger Verneinung, sondern ganz einfach ein Geschäft unter. Und die magische Stelle? Sie, die ihrem vermeintlich tranken Geliebten jeden Willen tut, sich mit der hingebungsvollen Demut von Kleists Kästchen jedem Geliebten, jeder Schmeichelei preisgeben läßt und in unbedecktem Gemüt nur die eine Liebe liebt? Eine selbst im Zeitalter der exzellenten Theaterkennner unerleibte Plakate ist sie! Ein toller Gedanke: die durch nichts zu entzweihende Treue gegeben! Doch wenn einer im Karrenhaus noch so lächelnd den Purpur des Krönchens trägt, fühlt man sich schwerlich erhaben. Der stämmige

Ein Protest der Sozialdemokraten.

Köln, 8. Jan. Die internationale sozialistische Tagung nahm eine Entschließung an, worin es heißt, das Aktionskomitee lenkt nachdrücklich die Aufmerksamkeit aller Arbeiter auf die schweren Gefahren für den Weltfrieden infolge des Scheiterns der Pariser Konferenz. Es protestiert gegen eine Politik, die unter dem Vorwand der Wahrung gewalttätiger Maßnahmen gegen Deutschland, insbesondere die militärische Befestigung des Ruhrgebietes vorbereitet. — Zur Begründung der Entschließung führte Wels aus, die Entwaflung Deutschlands sei restlos durchgeführt worden wie es sogar von den alliierten Regierungen anerkannt worden sei. Trotzdem dauere die militärische Kontrolle unter ungeheuren Kosten fort, die Ende 1922 nicht weniger als 1/2 Milliarden Goldmark betragen, wodurch die Reparationssumme vermindert werde. Nach einem Hinweis auf Einzelfälle von Luxus und Verschwendung der Kontrollbehörden sowie auf die ungeheure Erbitterung der notleidenden deutschen Arbeiterklasse erklärte Wels auf das nachdrücklichste, wenn diesem Vandalismus des Besatzungsheeres nicht sehr bald ein Ende gemacht werde, werde es den deutschen Sozialdemokraten unmöglich sein, weiter für die Erfüllung auch der legitimen Forderungen Frankreichs einzutreten. Das deutsche Volk werde selbst zu große Not, als daß es länger Dohr bringen könne, die nachweisbar nicht mit Wiederaufbau der Zerstörungen und der Verringerung fremder Sorgen und Ängste dienen, sondern hauptsächlich in das Dornenrad des französischen Militarismus am Rhein wandern.

Die Ursachen des Weltkrieges.

Zürich, 8. Jan. Am Samstag hat die neutrale Zentralkommission für die Erforschung der Ursachen des Weltkrieges, die seit dem 4. Januar in der Universität in Zürich tagte, ihre Konferenz beendet. Den Vorsitz in den Sitzungen führte Professor Hermann Bächtold (Basel). Vertreter hatten geschickt Holland, Norwegen, Schweden usw. Die Kommission nahm mit Genehmigung Kenntnis vom Bericht über den Stand und das erreichte Fortschreiten der nach dem Stockholmer Arbeitsplan verteilten wissenschaftlichen Einzelforschungen.

Deutsches Reich

Die nächste Reichstagsitzung.

Berlin, 7. Jan. Die nächste Sitzung des Reichstages ist für Dienstag, den 16. Januar, nachmittags 2 Uhr, in Aussicht genommen. Auf der Tagesordnung stehen voraussichtlich unter anderem die erste und zweite Beratung des Entwurfs über die Verbindlichkeit von Tarifverträgen, ferner die erste und zweite Beratung über die Finanzrechte für die Besatzungsgebieten aus dem Monat Dezember. Ob eine außenpolitische Debatte schon am ersten Tage stattfindet, hängt von den Beratungen im Auswärtigen Ausschuss ab.

Hänisch Regierungspräsident in Wiesbaden.

Frankfurt, 7. Jan. Der Provinzialausschuss von Hessen-Nassau stimmte mit einer Stimme Mehrheit der Wahl des ehemaligen preussischen Kultusministers Hänisch zum Regierungspräsidenten von Wiesbaden zu.

Das Urteil im Berliner Fennwestprozess.

Berlin, 7. Jan. Nach mehrwöchiger Verhandlung wurde gestern gegen Max Klante und seine Mitangeklagten das Urteil gesprochen. Klante wurde zu drei Jahren Gefängnis, 105 000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Tatbefehl wurde gegen Sicherheitsleistung von 500 000 Mark aufgehoben. Sein Bruder wurde freigesprochen, die anderen An-

geklagten zu Gefängnisstrafen von zwei bis vier Monaten sowie den entsprechenden Geldstrafen verurteilt.

Im Kampf gegen die Schlemmerei.

Berlin, 8. Jan. In der Nacht zum Sonntag wurde in verschiedenen Stadtvierteln Berlins von der Kriminalpolizei eine umfangreiche Razzia veranstaltet, die den geheimen Schlemmerlokalen galt und einen großen Erfolg hatte. Es wurden eine große Anzahl dieser geheimen Gaststätten aufgehoben und die Besucher mußten den Weg nach dem Polizeipräsidium antreten. In den Räumen der Portourbidüne in der Bellevuestraße wurde ein Nachtlokal aufgelöst, das mit einem außerordentlichen Schlemper- und Spannerdienst arbeitete. Von den anwesenden 82 Gästen waren 72 Ausländer aller Nationen, die sich bei Sekt, die Flasche zu 30 000 M. vergnügten. Die Polizei gab die Namen der von ihr festgestellten Gäste dem Landesfinanzamt bekannt, damit diese sich über die Einkommensverhältnisse der Leute informiert.

Ein großer Bankdiebstahl.

Berlin, 8. Jan. Ein bei einem Berliner Großbankhaus beschäftigter Bankfremdling ist mit einem Betrag von 10 000 Dollar, rund 85 Millionen Mark, den er nach anderen Banken bringen sollte, verurteilt worden. Da er schon früher höhere Summen ordnungsgemäß befördert hatte, wird vermutet, daß er das Opfer eines Unfalles oder eines Verbrechens geworden ist.

Mieterprotest in Berlin.

Berlin, 8. Jan. In Berlin fanden gestern in allen Verwaltungsbezirken 80 Mieterversammlungen als Protest gegen die Mietspreiserhöhungspolitik des Magistrates statt. Alle Versammlungen, die ohne Zwischenfälle verliefen, waren überfüllt. Es fand eine einheitliche Entschließung Annahme, in der insbesondere die Verabfolgung der Grundmieten und Verwaltungsstellen gefordert wurde. In einigen Verwaltungsbezirken drohten die Versammlungen mit dem Mieterstreik für den Fall, daß die Mietslasten weiter gesteigert werden sollten.

Milioniendiebstahl. Einem Ehepaar aus Amerika wurde in einem Hamburger Hotel aus einer Kassette ein S marag d im Mindestwert von 10 Millionen Mark gestohlen. Für die Wiederbeschaffung ist eine Belohnung von einer Million ausgesetzt.

Badische Politik

Aus dem Landtag.

Die deutsch-nationale Fraktion des Landtags hat eine förmliche Anfrage eingeklagt in welcher von der Regierung Auskunft verlangt wird über die am 24. Dezember in Mannheim erfolgten Verhandlungen einer Reihe von Leuten, die im Verdacht standen, verborgenen Organisationen anzugehören. Es wird Auskunft gewünscht, welche Tatsachen und Unterlagen vorgelegt haben, die nach dem Gesetz den dringenden Verdacht einer strafbaren, eine sofortige Festnahme rechtfertigenden Handlung ergaben.

Aus Baden

Bevorstehende Kämpfe in der Metallindustrie.

Wie aus Mannheim gemeldet wird, sind die Lohnverhandlungen in der Metallindustrie gescheitert, nachdem die Unternehmer erklärten, vorerst für den Januar keine Lohnerhöhung eintreten zu lassen.

Wie aus Konstanz gemeldet wird, steht auch im Seekreis ein Kampf in der Metallindustrie bevor.

Ein wirkliches Schutzmittel gegen Maul- und Klauenseuche in Sicht.

Karlsruhe, 7. Jan. Das Verbrechen der Wisenfähigkeit ist bekanntlich seit langem dahin gerichtet, den Erreger der Maul- und Klauenseuche zu finden, der in unseren Viehställen so ungeheuren Schaden verursacht. Ein ganz bestimmter Erfolg war diesen Forschungen bisher leider noch nicht beschieden, es scheint jedoch, als ob das ersehnte Ziel jetzt erreicht worden ist. Geheimrat Tixe vom Reichs-Landwirtschaftsamte hat in der Öffentlichkeit bekannt gegeben, daß es ihm gelungen sei, den Erreger der Seuche zu entdecken. Tixe hat das ultraviolette Virus der Maul- und Klauenseuche bis zur vierten Generation fortgezüchtet. Doppelt erfreulich ist es unter diesen Umständen, daß auch andere Gelehrte, z. B. Prof. Pfeiler vom Veterinär-Institut der Universität Jena, sich mit dem gleichen Problem befaßt haben. Pfeiler darf sich sogar rühmen, über Tixe hinausgekommen zu sein und das Kulturvirus der Maul- und Klauenseuche bereits bis zur 141. Generation zu züchten. Damit ist die grundlegende Arbeit abgeschlossen, zumal mit dem fortgezüchteten Kulturvirus die Erzeugung der Maul- und Klauenseuche bei Versuchstieren gelungen ist. Jetzt kommt es in der Hauptsache darauf an, die gefundenen Ergebnisse praktisch zu verwerten und Schutz gegen die Maul- und Klauenseuche zu erzielen.

B. B. Bruchsal, 6. Jan. Gestern besichtigte Ernst Deuring, Oberarzt von Sachien, ein Bruder des früheren Königs von Sachien, das Bruchsaler Schloss, das bekanntlich mit seiner prachtvollen Innenausstattung in edelstem Hofe ein Sehenswürdigkeit ersten Ranges ist. Im vorigen Jahre wurden die Prachträume des Schlosses von 25 000 Personen aus aller Herren Länder besucht.

Produktive Erwerbslosenfürsorge in Baden.

Wie wir hören, ist vom Reichsarbeitsministerium im Benehmen mit dem Reichsfinanzministerium und den Ländern die Frage geprüft worden, in welchem Umfang Geldmittel zur Durchführung von Volkswirtschaftlichen Maßnahmen für die Zeit einer größeren Arbeitslosigkeit bereitgestellt werden können. Es ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine völlige Übernahme des Geldausbaus für Volkswirtschaftlichen Maßnahmen durch die Gemeinden durchgeführt werden, nicht möglich ist; die Gemeinden werden vielmehr auch für die Zukunft namentlich bei Arbeiten, die in ihrem Interesse liegen, einen wesentlichen Teil des Gesamtaufwandes selbst zu tragen haben.

Badische Bauernvereins-Organisation.

Der 1. Januar hat für den Badischen Bauernverein eine weitere organisatorische Ausdehnung gebracht. Die beiden landwirtschaftlichen Bezirksvereine in Rastatt und Rastatt und Heilbrunn haben auf Grund besonderer Verträge mit dem Bauernverein ihre gesamte Geschäftstätigkeit aufgegeben und ihre Verwaltungsgebäude sowie Läger dem Bauernverein überlassen, so daß dieser nunmehr die gesamte Geschäftstätigkeit beider Genossenschaften durch Durchführung von Volkswirtschaftlichen Maßnahmen in Rastatt und Heilbrunn weiterführt.

Die Volksbank e. G. m. b. H. in Zell i. B. ist ebenfalls in den Besitz der Badischen Bauernvereins-Organisation übergegangen, die auch das größere Bankgebäude gegenüber dem Bahnhof Rastatt erworben hat. Die Badische Bauernbank unterhält seit 1. Januar eine Filiale in Zell i. B.

i. Anittlingen b. Breiten, 8. Jan. Wie nachträglich bekannt wird, wurde in der Neujahrsnacht ein mit Dynamit geladenes Projektil zur Explosion gebracht. Durch den starken Aufbruch wurden zahlreiche Fenster zertrümmert, darunter auch ein Kirchenfenster und ein Schaufenster zertrümmert.

Alte Kalendergeschichten.

Ein gekränkter Schauspieler schrieb auf einen Zettel „Schafkopf“ und legte diesen Zettel an die Tür eines Rechenzimmers, auf den er bittet, daß am folgenden Tage trat der Rechenzettel zu dem über diesen Besuch nicht wenig erstaunten Schauspieler mit den Worten im Zimmer: „Sie haben mir gestern während meiner Abwesenheit die Ehre erwiesen, mich zu besuchen und Ihre Willensart an meiner Tür zurückgelassen; ich halte es daher für meine Schuldigkeit, diesen Besuch zu erwidern.“

In einer Gesellschaft räumte sich ein reicher Geizhals mit seinem Geiz in ein Mädchenherz zu steigen im Stande wäre. „Damit stimme ich vollkommen überein“, erwiderte ein Witbold; denn schon Philipp der Große, König von Mazedonien, hatte den Wahlpruch: keine Mauer ist zu hoch, als daß nicht ein mit Gold beladener Geiz über sie zu steigen vermöchte.“

Romiker und Intrigant trafen sich in der Bierstube, und der erstere, ein Mann mit rundem feinen Antlitz, sagte zum letzteren, dessen Gesicht sehr gut als Modell zum römischen Faltenwurf hätte dienen können: „Baden auch wider tausend Pfoten mehr gekriegt, seitdem wir uns nicht gesehen haben!“, worauf ihm der Intrigant dankbar erwiderte, indem er ihm auf die Schultern klopfte, höflich erwiderte: „Ja, mein lieber Freund, wir können nicht alle so einfältig sein wie Sie!“

Der königliche sächsische Gesandte am preussischen Hofe, von Glogbiß, war von Berlin nach Dresden gereist. Bei seiner Rückkehr auf seinen Gesandtschaftsposten traf er des Nachts spät in Berlin ein. Beim Einfahren in das Tor mußte der Wagen halten, und der auf der Wache befindliche Unteroffizier trat an den Wagenhaken höflich fragend:

„Am Verzeihung, wer sind Sie?“ „Ich bin der königliche sächsische Gesandte am Berliner Hofe Glogbiß“, erhielt er zur Antwort. „Ja“, versetzte der Unteroffizier, „das kann mir nichts helfen, was Sie glauben (sagen); ich muß wissen, wer und was Sie wirklich sind.“

Dichter Crommelmund ist trotz seiner Verfahrtheit ein Talent — wir wüßten schon von seinem „Maskenspieler“, nur leider nicht stark genug, so scheint es, um den zeitigen Chaos der Gegenwart zu wahren; und nicht genug wüßiger Eigenart, die ihm die Welt in der Hand zu versetzen, die er nicht bloß deshalb brüht, weil der bessere Geschmack sie verdreht.

Immer soll man sich hüten, ein Theaterstück nach der Lesart abzulesen. Ich überkäufe den Bert Brecht, als ich sein Drama „Crommelmund in der Nacht“ bloß erst gelesen hatte. Dem Leser sind Bücher geschlossen, die im Showbusiness Kampfen nicht aufgeführt werden. Schreibe die Lesarten des Buches auf der Bühne. Wie ist, das Stück als Ganzes genommen, ein Chaos. In Bruchstücken aber spürt man die Anziehung eines nicht zum Duden gehörenden Tolentis. Die Spannung der Regie verleiht für zwei Akte. Da wird „gehandelt“. Wird ein uraltes Motiv (unerworbene Heiligkeit eines schrecklich verschollenen, aber nicht mehr respektierten Geistes) so aus dem persönlichen Einzelvoll heraus entzückt, daß man wieder einmal begreift, wie chel g ebgenakt Stoff und Originalität sich vertagen können. Wenn nur wüßte das Temperament, durch das wir das Bekannte sehen, wiederholt und persönlich ist! Der Brechtische Eruch Aden hat außerdem ein beforderliches Milieu. Set den Dampf und Wahn sinn jüngerer Zeiten, der Blüthenzeit des 1. um beendeten Krieges, die tragischen und grotesken Schattenszenen der inneren Umwälzung, der nachfolgenden Sperrkammerkämpfe von Berlin. Hier, in dem glanzlosen Weltgen, empfinden wir mehr vom Leben einer distanteren Zeit, als in ihrem blühenden dramatischen Niederlagen — etwa noch Toller's „Wandlung“ ausgenommen. In soweit muß das Stück über die zwei ersten Akte hinaus gelten. Doch nur bis zum Beginn des dritten bewegt sich das Drama. Wird mit schärfen naturalistischen Schnitten ein Opfer des Krieges und der naturverlebbenden eskapistischen Kriegesgelegenheit konfrontiert mit dem speigeln, dreifachen Geldamterium hügerlicher Bancalen. Klüßchen — fest wortlos, aber mächtig — die zwei Welten zusammen in dem Herzen eines biedersüchtigen Mädchens, das den fernsten tageliebten Soldaten geliebt und von dem selbst als zu neuen Schieber ein Kind empfangen hat. Der Naturalismus Brechts ist nicht der von vorgefunden. Er reißt mit heftigen Griffen große Felsen vom greinen Gewand des Mitops. Nicht mit knappen Wort ans Ungewöhnliche, Geheimnisvolle.

Dichter! . . . Ach, aber ach, vom dritten Vorhang an ist alles anders. Schächtere Symbolismen der ersten Akte (ein paar ins wüßliche Leben als modernistische Konzeptionsformen hinein geheimnisvolle Schattenfiguren) schwellen an wie Faulstübel und fallen alsdann den ganzen Raum. Dem Dichter ging entweder der Mut zur Kompromittieren Konzeption oder die gestelkte Ergebung aus. Nach dem Stillbruch wird nur noch in „Rhythmus“ und „Gefühl“ gemacht (wie die fischen Schlagwörter nun mal heißen . . .) und das Drama erleidet einen totalen Stillstand von zwei Akten. Der einzige Gewinn der Stunde ist ein Zustandsbild: wüßter Schlemmerbetrieb während dreihen die Reich neuwehre knottieren. Zwei Akte können gestuhen werden, ohne daß der Boden risse; und auch der fünfte und letzte müßte bloß äußere, auf psychologischen Prozeß verzehrend, den Heimkehrer mit der Mutter des fremden Kindes zusammen. Eine schwere Anlage wird vertan. Sie scheint aber weitestens gegeben, die erheuerndste Anlage! Ist des jungen Bert Brecht Egoismus einmahl so weit gereift, daß er über die modischen Postulate leht, dann wird er vielleicht ein Junges mit Schwepanken werfen.

Das Publikum blieb lange zurückhaltend, zuletzt stimmten die Myrmidonen der Jugend mit Erfolg den Erfolg.

Verloht es sich, den Hans Müller nach jeder neuen Ueufführung totzuschlagen? Wo kritischer Verstand, wo nur ein klein wenig Instinkt noch ist, dort ist der Verfasser verlogenster und unaufrichtiger Romandien längst erledigt; die Majorität des lieben Publikums aber kriecht heute wie in solchen Theaterstücken. Holt! Der „Erfolg“ von Hans Müllers „Großmama“ im Rührtheater berechtigt, mit diesem Respekt von dem bisjüngsten Berliner Publikum zu sprechen. In dem dritten Gränzung Bombenrollen. Stürmisch legte der Bellfall nach jedem Aufschlag ein und überschüttete die Dörch und auch die Grüning. Als er dann, etwa nach dem letzten Hochziehen des Vorhangs, auch Herr Hans Müller an der Kompe erschien, schlugen ihn heftige Flüßen und grelle Pfeife in die Brust. So nach dem zweiten Akt — und auch am Schluß. Ohne Verbreudung und Vorübung klappte das wie eine gute Ensembleleistung. Respekt vor dem Berliner Publikum!

Hermann Riensl.

Aus dem Stadtkreise

Farbenfreudigkeit und Farbenechtheit.

Der Karlsruher Hausfrauenbund hatte die erste Veranstaltung im neuen Jahre am vergangenen Feiertag einen Vortrag über Farbenfreudigkeit und Farbenechtheit abgehalten, der lebhaftes Interesse erregte und der durch eine kleine Ausstellung von Licht- und wasserdichten Stoffen, Decken, Garnen und Seide wirksam unterstützt wurde.

Nach einleitenden Begrüßungsworten der ersten Vorsitzenden, Frau Klinge, erhielt Frau Emma Krömer, Heidelberg, Mitglied des Reichswirtschaftsrats, das Wort zu ihrem obigen Vortrag und führte zu Anfang ihrer Ausführungen aus, daß es eine Aufgabe des Verbandes deutscher Hausfrauenvereine sei, nicht nur die hauswirtschaftliche Erziehung der Frauen zu fördern, sondern auch die nötigen volkswirtschaftlichen Kenntnisse zu vermitteln.

So habe der Verband jetzt zum ersten Male neue Arbeitsgebiete aufgenommen, indem er sich für Qualitätsware einsetze. Er fordere, daß die Textilindustrie sich die neuen Erfindungen der chemischen Industrie zu eigen mache, so daß in Zukunft nur noch Licht- und wasserdichte Stoffe in den Handel gebracht würden. Die neuen Farben, die den Namen „Indanthren“ oder „F-Farben“ tragen, erfüllen alle Wünsche auf Licht- und Wasserechtheit. Versuche, die sowohl persönlich als auch in den Vereinen durchgeführt wurden, brachten alle ansehnliche Resultate. Die Mednerin zeigte an Beispielen und Gegenbeispielen, wie wichtig und nötig die Kenntnisse der einzelnen Farben sei, damit es der kaufenden Hausfrau möglich sei, minderwertiges zurückzuweisen. Das Warenzeichen, das „F-Beichen“, muß der kaufenden Frau genau bekannt sein, damit sie sich schützen kann vor Schädigung beim Einkauf. Einzelne Städte, so Berlin, seien bereits führend vorangegangen durch Schaffung eines Indanthren-Hauses, in dem jedes Stück, vom Ständchen Stüchlein bis zum bunten Herrenhemd oder dem Feinleib oder leuchtenden Zimmervorhang Licht- und wasserdicht „Indanthren“ sei. Auch in Karlsruhe konnten verschiedene Geschäfte genannt werden, die „Indanthren“-Ware führen. Die Mednerin betonte am Schluß ihrer interessanten Ausführungen, daß unsere deutsche chemische Industrie sich vor dem Kriege bereits führend auf dem Weltmarkt gezeigt habe und daß heute diese Stellung bereits gefährdet erscheine, daß es aber auch nur durch äußerste Anspannung aller Kräfte möglich sei, aus dieser schweren Zeit heraus zu gelangen. Unsere Farbenindustrie vermag unter Anleihen in wirtschaftlicher Beziehung wieder zu härten und kann und wird gesteigerte Ausfuhr die Möglichkeit der Einfuhr lebenswichtiger Waren, wie Rohstoffe für die Textilindustrie oder Lebensmittel schaffen.

Hier müßte das Verhältnis des kaufenden Publikums, vor allem der deutschen Frauen, gehoben werden, die dazu beitragen müssen, unserer Volkswirtschaft Werte zu erhalten, dabei Schönes und Zweckmäßiges zu schaffen. Goethes Wort, das Auge bedarf der Farbe, wie es des Lichtes bedarf, habe in unserer grauen Zeit erneute Bedeutung.

Hochherzige Spende. Das German Child-Feeding Committee in San Francisco hat durch persönliche Vermittlung der Gaugruppe Süd des Reichsbundes ehemaliger Kadetten, e. V., eine Dollarspende überwiesen, mit der Bestimmung, diesen Betrag zur Unterstützung notleidender Pflegerinnen und Waisen zu verwenden. Anträge ehemaliger Kadetten oder deren Angehörigen sind bis 15. Januar an den Geschäftsführer Konstant Bachelin, Konstant, Jäger-Kaserne, zu richten und werden vertraulich bearbeitet.

Die Geldverschwendung der Jugend, der wir auf Schritt und Tritt begegnen, wird durch einen besonders trassen Fall illustriert, der sich in einem Nachbarort Freiburgs abspielte. Hatte sich da ein junger Bürke in den Kopf gesetzt, an einem Nachmittage 20.000 M. zu verpulvern, weshalb er mit einer Anzahl Kumpanen, die er zerschrie, das Wirtshaus aufsuchte. Trozdem getrunken wurde, was das Zeug hielt,

banterte es dem 20.000-M-Besitzer doch zu lange, bis das Geld alle war, weshalb er zwei Tausendmarktscheine in Stücke ritz und im übrigen Wirtschaftsinventar zertrümmerte, bis die Rechnung endlich auf 20.000 M. stand.

Beitragienpreise. Mit Gültigkeit vom 15. Januar 1923 wird bei Benutzung eines Schlafwagens außer dem jeweiligen tarifmäßigen Fahrpreis und dem Beitragienpreis sowie der Vorkostenbeitrag ein fester Fahrpreiszuschlag von 8000 M. in der 1. Klasse, 4000 M. in der 2. Klasse, 2000 M. in der 3. Klasse erhoben. Für die Schlafwagenläufe Berlin-München und Berlin-Breslau und umgekehrt beträgt der Zuschlag 4000 M. in der 1. Klasse und 2000 M. in der 2. Klasse.

Die Reichstrentenhandels-Gesellschaft (Zweigstelle Karlsruhe) ist aufgehoben.

Taschendiebstahl. Am 29. Dezember wurden einer auswärtigen Dame im hiesigen Hauptbahnhof aus ihrer Geldtasche 15.000 M. entwendet.

Anfall. Ein lediger Kernmacher von hier fuhr heute früh mit seinem Fahrrad beim Werderplatz gegen eine dort aufgestellte Verbotstafel, kam zu Fall und erlitt eine so erhebliche Kopfverletzung, daß er nach Anlegung eines Rotverbandes nach dem Städt. Krankenhaus verbracht werden mußte.

Hohe Belohnung. In der Zeit vom 1. Dezember 1922 bis 1. Januar 1923 wurden aus einer hiesigen Sägerei sechs Treibriemen im Gesamtwerte von 1 1/2 Millionen Mark entwendet. Die Treibriemen, die von verschiedener Länge und Breite sind, bestehen aus erklüftem Kernleder, sind noch ganz neu und waren in grauer Leinwand verpackt. Die Firma hat für Wiederbeschaffung eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Chronik der Vereine.

Kaninchenzüchterverein (Stammverein) Karlsruhe. Unter sachlicher Anteilnahme der Mitglieder fand am Sonntagmorgen in der Brauerei Schrempf die ordentliche Generalversammlung statt. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Diebe, begrüßte die Mitglieder im neuen Jahre und erstellte dem Schriftführer, Herrn Diebe, das Wort zur Erhaltung des Geschäftsberichts. Daraus wurde zu entnehmen, daß 27 Mitgliedervereinigungen, 3 Vorstandsmitglieder, 1 außerordentliches und 1 ordentliches Generalversammlung teilnahmen, ferner 2 Ausschüsse und 1 Kaninchenzucht-Gesellschaft im 5. Mittelalter. Den Kassenbericht erstattete der Kassier, Herr Diebe. Die Finanzen des Vereins sind geordnet, es wurde wiederum ein Uebersechszehntel der Mitglieder und die Beitragszahlung für seine Mitglieder ob und die heutigen Futtermittel und ihre Beschaffung bedürfen eine finanzielle Unterlage. Es soll nur noch allmonatlich, und zwar am 1. Samstag im Monat, eine Mitgliederversammlung stattfinden; ferner sollen die Mitglieder, die nicht abgemittelt wurden, an andere Mitglieder vergeben werden; für ausgesetzene Käfige sollen höhere Zäbe in Anwendung gebracht werden. Wegen einem Verlusts soll mit dem Gau in Verbindung getreten werden. Die neuen Statuten wurden einstimmig genehmigt. Der Bericht wurde auf 50 M. pro Quartal festgesetzt. Für die Ausstellung im Frühjahr wurde der 11. März in Aussicht genommen. Bei den Neuwahlen wurde der bisherige Vorstand mit Ausnahme des 2. Vorsitzenden und des 2. Kassiers, die eine Wiederwahl ablehnten, einstimmig wieder gewählt und besteht aus den Herren: Diebe, Bruch, Stiller, Diebe, Vint, J. Fischer, S. Fischer, Stöder, Lambert, Hemmerich, Bösch, Weingartner, Schmann, Weinsbach und Rittershofer.

Beranstaltungen.

Schachklub-Duarett. Heute Montag, 8. Januar, spielt abends 7 1/2 im Eintrachtssaal das Schachklub-Duarett aus Veltheim im 5. Kammermusikabend der Sommerdirektion Herr Neufeldt Werke von Mozart, Schumann und Dvorak.

Tagesanzeiger

Montag, den 8. Januar 1923.
 Das Landestheater: „Wilhelm Tell“, abends 7 bis 10 1/2 Uhr.
 Schachklub-Duarett: Abends 7 1/2 Uhr im Eintrachtssaal.
 Colosseum: Bauerntheater, abends 8 Uhr.

Oesterreichs Verflavung.

In Wien ist der absolute, wenn auch ungefrünte Herrscher Oesterreichs eingezogen. Er trägt den schlicht-bürgerlichen Namen Zimmermann und war bisher Bürgermeister von Rotterdam. In der österreichischen Hauptstadt hat er seine Residenz als Kommissar des Völkerbundes aufgeschlagen, und er hat dabei insbesondere die Interessen derjenigen Staaten wahrzunehmen, die sich bereit gefunden haben, die an Oesterreich bewilligte Anleihe zu garantieren, d. h. Italien, England, Frankreich und Tschechoslowakei. In dieser Eigenschaft hat Herr Zimmermann unumfängliche Regierungsgewalt in Oesterreich. Das Parlament hat beauftragt auf zwei Jahre lang auf alle seine Behebungsmaßnahmen verzichtet. Die staatliche Gewalt Oesterreichs wird nur noch durch das Kabinett dargestellt, neben dem ein vom Parlament beauftragter Staatsrat lediglich ein Scheinadmiral zu führen hat. Die Regierung aber ist nicht mehr Herr im eigenen Hause. Sie hat den Garantemächten, deren Eintreten sie die Anleihe veranlaßt, die Ausführung einer Reihe von Reformen versprochen, die tief in die Gesellschaft und in die Verwaltung einschneiden. Herr Zimmermann ist da, um die Durchführung der Reformen aufs strengste zu überwachen. Und wie das Parlament zumutet des Kabinetts auf seine Rechte verzichtet hat, so ist die österreichische Regierung letzten Endes nur das ausführende Organ des Herrn Zimmermann. Bei diesem ungefrünten Herrscher Oesterreichs liegt einzia und allein die Entscheidung, welche Maßnahmen wirklich nötig und wie sie durchzuführen sind, um die Wünsche der Garantemächte aufzufriedenstellen. Der österreichischen Regierung wird nichts übrig bleiben, als sich danach zu richten.

Die Verfassungsmaßnahmen, die die österreichische Regierung übernommen hat, beruhen im wesentlichen in der schärfsten Anlehnung der Steuergründe und in der Durchführung äußerster Sparmaßnahmen. Der österreichische Staatshaushalt soll ins Gleichgewicht gebracht und die österreichische Wirtschaft produktiv gemacht werden, damit die Garantemächten die Sicherheit haben, daß ihre Bürgerschaft einem realen Schuldner aussteht, der seine Schulden bezahlen und sie wieder abzahlen kann. Schon ehe Herr Zimmermann kam, hat die österreichische Regierung den Anfang mit der Durchführung des Reformprogramms gemacht. Zu ihren vornehmlichsten Pflichten gehört es, den inneren Bedarf nicht mehr durch den Neudruck von Noten zu decken. Zu diesem Zweck sind dem österreichischen Steuerzahler ganz außerordentlich schwere Lasten aufzubürdet worden. Die Höhe und die Steuern, direkte und indirekte, haben eine Höhe erlangt, die eine Steigerung nicht mehr verträglich ist. Der erste Zweck wurde damit erreicht: die österreichische Notenpresse ist stillgelegt und hat aufgehört, unerschöpfliche Milliarden auszuspeien. Aber diese Ruhepause, deren sich die Notendruckpresse in Oesterreich erfreut, kann nur dann von Dauer sein, wenn auch die Staatsbedürfnisse und die Staatsausgaben einer gründlichen Revision unterzogen werden. Auch damit hat die österreichische Regierung vor der Ankunft des „neuen Herrn“ bereits den Anfang gemacht. Der Sparmaßnahmenkommissar Dr. Hornid hat seines Amtes gewaltet und manches ist in der österreichischen Bürokratie schon besser geworden. Die persönlichen und sachlichen Unkosten, die die Beamten verurursachen, sind bereits erheblich zusammengekrumpft. Die Zahl der amtlichen Automobile ist stark vermindert worden. Der ganze Dienstbetrieb hat eine durchgreifende Vereinfachung erfahren. Man ist sogar in den Kiemern dazu übergegangen, das Altpapier zu Papiergeld zu machen. Dr. Hornid hat außerdem bemerkt, daß er auch im großen Sparium zu sein vermag. Er hat zum Beispiel dieser seiner Fähigkeit den Plan ausgearbeitet, die sämtlichen sieben österreichischen Ministerien in den sehr weitläufigen Räumlichkeiten des alten Kriegsministeriums unterzubringen und dadurch eine Masse Raum zu schaffen. Aber alles das ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Das österreichische Kabinett hat selbst zugegeben, daß die Sparmaßnahmen nur dann wirksam werden können, wenn alle irgendwie überflüssigen Staatsbeamten und Staatsarbeiter entlassen werden. Demzufolge waren 25.000 Beamtenkräfte bis zum Ende vorigen Jahres auf die Streichliste gesetzt. Aber

Dr. Hornid hat selbst zugegeben, daß man es im besten Falle bis zu 7000 Entlassungen bringen wird. Er meint, es sei überhaupt zweifelhaft, ob die Zahl von 25.000 zu erreichen sei, solange es noch sozialistische Staatsbetriebe gibt und die Privatwirtschaft hier noch nicht an die Stelle des staatlichen Arbeitgebers getreten ist. Denn bis zur vollständigen Ausschaltung aller überzähligen Kräfte reicht die Staatsautorität allein in Oesterreich nicht. Und so hat denn Herr Zimmermann in den 3 oder 4 Tagen, die er bisher seines Amtes gewaltet hat, nach italienischen und anderen ausländischen Presseberichten bereits die Ueberzeugung gewonnen, daß es für ihn noch viele und schwere Arbeit geben wird.

Ein Bild, das uns zu denken geben sollte. Eine internationale Anleihe bedeutet noch lange nicht immer Freiheit. Sie bedeutet vielmehr Anlehnung, wenn es dem Staate nicht gelingt, aus eigener Kraft die nötigen Voraussetzungen zu schaffen und dadurch Herr seines Schicksales zu bleiben.

Eine neue Zollgrenze im Westen?

Frankreich hat die Absicht klar ausgesprochen, zur Sicherstellung der Reparationsforderungen die Hand auf sogenannte „produktive Pfänder“ zu legen oder, wie Poincaré es ausdrückte, „etwas vom Reichtum des Schuldners zu retten“, dadurch, daß man sich territoriale Pfänder oder produktive Garantien verschaffe.

Eine der größten Gefahren, die im Gefolge dieser Pfänderpolitik dem rheinischen Industriegebiet drohen, ist die von Frankreich geplante Errichtung einer östlichen und nördlichen Zollgrenze der westlichen Zollgrenze (Kollisions-Datium).

Die Öffnung der französischen Grenze könnte der rheinisch-westfälischen Industrie für die Schließung der deutschen Grenze fernerer Ertrag bieten. Der französische Markt ist durch die Hüttenerzeugnisse Polens und des Saarlandes bereits überlastet und so für die deutschen Produkte keineswegs aufnahmefähig. Es müßte ein Rückgang in der Produktion der betroffenen Industrie eintreten, der über kurz oder lang zur Katastrophe führen würde.

Das sind keine bloßen Vermutungen oder Behauptungen. Wir können uns — selber — auf sprechende Zahlen stützen, auf unanfechtbares statistisches Material. Als nämlich im Sommer 1921 die Rheinlands-Kollisionsgrenze errichtet wurde, ergab sich für die rheinische Industrie — um nur einige Zahlen zu nennen — das folgende trübe Bild:

	Arbeiter-Rückgang entlassene.
Leberrgroßhandel u. Weineinfuhr	40 v. S. 15 v. S.
Papier, keramische und Hüttenerzeugnisse	50 v. S. 45 v. S.
Möbelfabrikation	55 v. S. 45 v. S.
Rohstoffe, Metalle, Stahl (Großhandel)	60 v. S. 10 v. S.
Spezitation	65 v. S. 45 v. S.
Eisen- und Stahlhandel	75 v. S. 25 v. S.
Werkzeugmach., Werkzeugzeu.	85 v. S. 1 v. S.
Metallgießerei, Fabrikhandel	100 v. S. 100 v. S.

Ein ähnlicher Rückgang wie hier würde ohne allen Zweifel in noch größerem Maße bei der Errichtung der geplanten neuen Zollgrenze eintreten. Darüber hinaus würde hier aber auch die Rückwirkung auf das unbesetzte Deutschland katastrophal sein, denn die gesamten mitteldeutschen Industrien, die zum allergrößten Teil von der Ruhrkohle gespeist werden, müßten mitami ihren Arbeiterheeren zugrunde gehen.

Welche Folgen ein derartiges Unheil für die Fortexistenz Deutschlands und damit letzten Endes auch für Frankreich und das übrige Europa hätte, leuchtet ohne weiteres ein. S-i.

Vom Wetter

Vorausichtliche Witterung: Weiterhin noch meist trüb, im Gebirge Schneefälle, sonst Regent, vorübergehend wieder milder.

Freundschaftsopfer.

Roman von Lothar Brendendorff.

(24) (Nachdruck verboten)

Gerold gab ungern nach; aber er fand keinen Vorwand zu einer Ablehnung mehr. Und er schrieb wirklich so, wie Meusi es ihm geraten. Am nächsten Morgen hielt er die Antwort in seiner Hand: ein in großen, feilen Buchstaben geschriebenes Briefchen, dessen Inhalt den Erwartungen Meusis recht gab, denn es lautete:

„Verehrter Herr Gerold!

Dr. Balaroff beauftragt mich, Ihnen zu sagen, daß er sehr erfreut sein wird, Ihren Freund kennen zu lernen, und daß er Ihnen herzlich dankbar ist für Ihre gute Absicht, etwas Leben in seine Einsamkeit zu bringen. Mir persönlich müssen Sie allerdings geistlich, hinauszufragen, daß bei Gesprächen über aufregende Kriminalfälle Gregor gegenüber immer eine Vorsicht geboten ist. Die Selbsttätigkeit seiner Phantasie reicht ihn da auszuweiten weiter mit sich fort, als es für seine Nerven heilsam ist. Ich hoffe, Sie und Ihr Freund, in ein auch ich aufrichtig willkommen heiße, werden mich den kleinen Wink nicht verübeln. Verzeihen: ist Ihr Freund nicht vielleicht Schachspieler? Gregor scheint sich schon seit langem nach einem Partner, der ich leider nicht sein kann, weil es mir an der nötigen Ruhe fehlt.

Wir erwarten Sie also morgen, und zwar — wenn es mir erlaubt ist, es auszusprechen — mit wahrer Freude.

Ihre Dana Stablowka.

Gerold gab Meusis den Brief zu lesen und dieser leitete ihn nach klüchtiger Durchsicht aus.

„Ich wußte es,“ sagte er in seiner gleichmütigen Art. „Und wenn es uns nichts nützt, so kann es doch jedenfalls auch nichts schaden. Wenn diese Dana wirklich die Witwe des bürgerlichen Stablowka sein sollte, ist sie unter allen Umständen eine interessante Frau.“

Gerold machte ein ernstes Gesicht. „Ich hoffe, Herr Dr. Meusi, Sie werden von vornherein das Verhältnis revidieren, in dem Sie zu Dr. Balaroff zu stehen scheint. Ich habe darüber nur Vermutungen, aber auch die sollten bestimmend sein für das Verhalten eines jeden, der Balaroff-Gaustreue nicht aniekt.“

„D. ist sie so gefährlich?“ fragte Meusi mit leichtem Lächeln. „Nun, was mich betrifft, dürfen Sie ganz unbesorgt sein. Soweit sie mich nicht hier und da als Figuren in einem Schachspiel dienen müssen, sind mir die Frauen vollständig gleichgültig.“

Wenn der Sänger dem Eintritt seines Schulfameraden in Dr. Balaroffs Haus mit einiger Vorsicht entgegengekommen hätte, so müßte der Verlauf der Dinge je bald schwinden machen. Denn es war kein Zweifel, daß ihn Dr. Meusi an weltmännischer Gewandtheit und an taktvoller Beherrschung weit übertraf. Er fand vom ersten Augenblick an den richtigen Ton, sowohl dem kranken Doktor wie seiner schönen Verwandten gegenüber. Und es war offensichtlich, daß namentlich Balaroff sofortige aufrichtigen Gefallen an ihm fand. Der erste Teil des Abends verlief fast genau so, wie bei Gerolds früherem Besuche. Man plauderte über allerlei unverständliche künstlerische Dinge, er sang einige Liedchen und man verweilte sich an dem blumenschmückten runden Tische zu einem ausgezeichneten Abendessen. Dann brachte Meusi geschickt die Rede auf das künftige Spiel, und es währte nicht lange, bis auf freundschaftliches Zureden der beiden anderen der Doktor und der Detektiv am Schachstische saßen. Gerold, der

nichts von dieser Kunst verstand, war dadurch auf die Unterhaltung mit Frau Stablowka angewiesen, und sie gab ihm wirklich keinen Anlaß, es zu bedauern. Auf seine Bitte erklärte sie sich ohne weiteres bereit, ihm noch einige klassische Volksweisen vorzuspielen, von denen sie sehr viele im Gedächtnis zu haben schien, und als sie nach einer Weile die schlanten Hände auf den Tasten ruhen ließ, kamen sie bald in eine lebhaft, fast vertrauliche Unterhaltung.

„Ihr Freund ist ein sehr angenehmer Gesellschaftler,“ sagte Frau Dana. „Ist es unbedeutend, nach seinem Beruf zu fragen?“

Gerold geriet in Verlegenheit, und ausweichend erwiderte er:

„Soviel ich weiß, ist er ein wohlhabender Mann, der ganz nach seinem Gefallen lebt und sich nur aus Liebhaberei mit allerlei Studien befaßt.“

„Besonders mit kriminalistischen, wie aus Ihrem Briefe hervorzuheben schien. Es ist eine Vorliebe, die ich nicht recht verstehe.“

„Die er aber mit Ihrem Verwandten teilt.“

„D. das trifft wohl nicht eigentlich zu. Jedenfalls ist Gregors Neigung, sich mit solchen Dingen zu beschäftigen, recht neuen Datums. Und ich sehe es gar nicht ein, wenn man ihn darin unterkäuft.“

„Die Aufgabe, die Sie mit seiner Pflege auf sich genommen haben, ist gewiß keine leichte. Ich bewundere Sie deshalb, anädige Frau!“

„Als es ist nichts Bewundernswürdiges dabei. Ich bin vom Leben niemals sonderlich verwöhnt worden. Auf das große Glück, von dem die Mädchen und die jungen Frauen träumen, warde ich noch immer vergebens.“

„Und doch gibt es gewiß nicht viele, die so begründeten Anspruch darauf erheben dürften.“

„Warum? Ich bin gewiß nicht besser als irgend eine andere, und Sie haben gar keinen

Beweis dafür, daß ich nicht vielleicht noch schlechter bin als der Durchschnitt der Frauen.“

„Es ist eine weise Einsicht der Natur, daß sie jedem Menschen gewisse Beweise seines Wertes oder Unwertes schon in seinem Aussehen mit auf den Weg gibt.“

„Sehr hübsch gesagt und sicherlich auch sehr schmeichelhaft gemeint. Aber Sie müssen mir schon gestatten, an der Gemeinlichkeit der Sentenz zu zweifeln. Ihr Freund wird Ihnen vielleicht erzählen können, daß es nicht immer die häßlichsten und abstoßendsten Menschen sind, die als Angeklagte vor den Gerichtshöfen stehen.“

„Wohin verirren wir uns!“ sagte Gerold lächelnd. „Wir sprechen von Ihnen, und Sie ziehen Vergleiche mit den Selben und Geldbienen von Kriminalgelehrten. Ist das nicht ein gar zu weiter Gedankensprung?“

„Wer weiß! Nach meiner Ueberzeugung wäre jeder menschlich einmal in seinem Leben fähig, ein Verbrechen zu begehen. Wenn es nicht dazu kommt, ist er eben einfach unglücklicher gewesen als die, die ihrem Dämon unterliegen.“

„Glücklicher insofern, als die Demmungen in ihrem Innern stärker waren als die Verlockung. Aber gerade diese Demmungen sind es ja, auf die es ankommt. Der Grad ihrer Stärke bestimmt den Wert eines Menschen.“

„Das sind Epithetendefinitionen, die nur beweisen, daß Sie Ihre kritische Stunde oder Ihren kritischen Augenblick noch nicht durchlebt haben. Ich achte nicht so sehr viel auf Ihre sogenannten inneren Demmungen. Und ich bin sehr vorsichtig in der Beurteilung von Leuten, bei denen sie im entscheidenden Moment verfallen. Wahrscheinlich würde ich Sie an jenem Konzertabend nicht weniger bewundern haben, wenn man mir gesagt hätte, daß Sie zu unrecht als Schachspieler befunden worden sind.“

(Fortsetzung folgt.)

